

Dingelstedt



Dingelstedt.

Parken an der Üppelquelle.

Über den Hoheweg ist nach Westen die Kirchstraße zu erreichen, welche auf den Dingelstedter Friedhof führt. Wir durchqueren auf dem von Nord nach Süd ausgerichteten Hauptweg, unter geköpften Linden, vorbei an der Ostwand der Kirche – nicht ohne der dort eingelassenen kleinen Terrakottakreuzigungsgruppe unsere Referenz zu erweisen – den Totenort. Die Anlage des Friedhofes wirkt symmetrisch von Lindenbäumen und Eibenhecken geprägt. Es gibt nur wenige Gräber, die meisten sind aufgelöst. Will man die Vergangenheit des Ortes unter sorgfältigen, einem Bolzplatz ähnelnden Rasenflächen verbergen? Ich las immer gern auf den Friedhöfen die Namen und Daten der Verstorbenen, es sind Zeugen von Zivilisation, es sind Einheimische, solange die Namen da sind.

Durch ein Türchen verlassen wir den Friedhof und laufen auf einer namenlosen Asphaltstraße in westliche Richtung bis zu einem tangierenden, sorgfältig mit Schlackesteinen gepflasterten Wirtschaftsweg. Er führt südlich bergauf und zwischen schönen Streuobstwiesen zum Wald. Der Blick von hier kann weit ins nördliche Vorland zum Huy-Bruder Elm, über die Braunkohle- und Müllverbrennungsanlage Buschhaus und bei klarem Wetter hinaus zur Nordsee schweifen. Ein Bussard kreist in aufsteigender Warmluft. Die hier erhaltenen Obstpflanzungen bestehen aus arten- und sortenreichen Hochstämmen, die zum Teil imposante Ausmaße erreichen. Reife Äpfel und Pflaumen gibt es schon. Im Gehen betrachten wir die eigenartigen, manchmal auch plastisch hervortretenden Zeichnungen mancher Schlackesteine. Neben einer Ruhebänk, welche auf einem Betonsockel steht, glänzen Regentropfen auf Bierflaschenscherben. Am Forsthaus treffen wir auf einen breiter ausge-



bauten Weg, der in den Wald und nach Mönchhai führt. Anfangs sind noch Rudimente von Mittelwaldwirtschaft erkennbar, die sich später im aufgeschlagenen Hochwald verlieren. In Lichtöffnungen, aber auch im Kronenschatten der Buchen, wachsen junge Bäume. Der Weg war wahrscheinlich die Hauptzufahrt zum Kalischachtabschnitt Mönchhai, dessen Bauwerksrudimente noch heute erhalten sind und als Betonwerk genutzt werden. Wir beachten einen Kalksteinblock am Wegrand, den Grenzstein 788, eine aussterbende Spezies. Zu Mönchhai gehören neben dem Betonwerk die ehemalige Kaserne der Grenztruppen und einige kleine Siedlungshäuser, deren Vorgärten das Gegenprogramm zum Wald verkörpern – Baumstümpfe mit spärlichem Austrieb, geschorenes Gras und ordentlich verteilte Baumarkt-Flora. Auf einer um neunzig Grad nach Osten abbiegenden Betonstraße, vom Gebell der Hundeschule begleitet, durchqueren wir die Ortschaft.

Nach dem letzten Haus erklärt sich der Name Mönchhai. Eine ausladende Wiese bestimmt das Hochplateau, Birnenreihen, einzeln stehende sehenswerte Baumgestalten und ein sommerliches Grillenkonzert bannen uns einige Minuten mit ihrem Zauber. Da, wo die Betonstraße den Wald erreicht und rechtwinklig abbiegt, müssen wir uns für den Weg entscheiden und nehmen die Straße, die gleich zweihundert Meter weiter im neunzig Gradwinkel links nach Osten führt und dort in den Wald eintaucht. Rückwärts blickend, fällt der große, architektonisch sicher gegliederte Giebel eines zerschossenen Schachtgebäudes ins Auge. Im Wald dann führt die Straße bergab in Richtung Röderhof und Daneilshöhle. Genau am Ziegenkopf, in der ersten Rechtsbiegung, nehmen wir den Talweg links nach Nordwesten. Der Bewuchs des Lichtortes der Abzweigung deutet auf hohe Stickstoffkonzentrationen, wie sie die Wegränder fast alle anzeigen. Neben Bärenklau dominiert meist die Brennessel, auch finden sich mannshohe Weidenröschen und inzwischen



auch Kanadische Goldrute. Winzige Äpfel liegen auf dem Weg. Sie hat der Wind von einem hohen Wildapfelbaum geweht. Am Weg begleitet uns ins Tal eine tiefe Rinne, sie gibt Aufschluss über die Beschaffenheit des Bodens. Verschliffener Kalk-Sinter und fetter, weich formbarer Lehm. Tiefer im Wald war vermutlich in einer feuchten Senke der Quellort, welcher die Wegrandrinne einstmals speiste. Statuarisch beäugt uns ein Reh, bis wir den Weg fortsetzen, um in östliche Richtung nacheinander zwei Abzweigungen zu finden, deren Wegführung sich zu einer Kreuzung vereint. Hier wechselt die Richtung genau nach Norden auf Dingelstedt zu. Stellenweise müssen wir vorsichtig durch zerrittene Schlammkuhlen steigen, einmal über einen fast vierzig Zentimeter langen Regenwurm. Wir befinden uns am Nordwesthang des Westerburger Berges. Durch die Aufgabe kleiner Steinbrüche ist hier eine überwachsene Abraumlandschaft entstanden. An steilen Abbrüchen liegen Buchenwurzeln wie skurril ineinander verwundene Stützen frei über der Erde. Schnecken haften an Baumstämmen, als hätte ihre Kraft beim Erklimmen versagt. Ein grün schimmernder Lichtraum kündigt den Waldrand an.

Kumuluswolken türmen sich. Die Häuser des Ortes Dingelstedt schmiegen sich aneinander, dahinter die Bruchlandschaft wie eine ansteigende Ebene. Die Würde der natürlichen Form von Apfelbäumen kann hier noch erfahren werden. Eine kleine Ziegenherde entrindet uralte Kirschbäume.

Zurück zum Parkplatz läuft man durch Ostenpforte und Hoheweg.





ANNO 1508 FREYTAG DER 15. TAG
DIE EDLENBELIEN TUGENDT

WICHTIGELASSEN

SEHLIGEN

SEHLIGEN

SEHLIGEN

SEHLIGEN

SEHLIGEN

SEHLIGEN

SEHLIGEN

SEHLIGEN

D VON
EL ANNE
VITZ

WOLVIZ VON NOSTIDEN

D VON
KROTT





Dingelstedt

Die Bilder und Ideale, die sich heute mit dem Landleben verbinden, sind Wunschvorstellungen von einem Leben nahe an der Natur, die wenig mit der Realität gemein haben. Landwirtschaft, Obstbau und Tierhaltung, die den Kulturraum Huy über Jahrhunderte prägten, sind heute weitgehend aus dem Dorfbild verschwunden. Spuren einer bäuerlichen Kultur findet man heute in den architektonischen Strukturen, den Häusern, Höfen, Straßen und Plätzen eines Dorfes. Auch die Geschichte Dingelstedts spiegelt sich im Ortsbild wieder. Dingelstedt ist ein Bauerndorf ohne große Adelshöfe. Lediglich die Huysburg besaß hier ein Klostergut. Die Fachwerkhäuser und Gehöfte sind zumeist von bescheidener Art. Eine große Veränderung erlebte das Dorf Ende des 19. Jahrhunderts. Mit dem Kalibergbau im Ortsteil Mönchhai und in Wilhelmshall entwickelte sich das Dorf sprunghaft. Zwischen 1890 und 1902 entstanden an den Ortsrändern 115 neue Häuser für die Bergarbeiter. Die Einwohnerzahl stieg von 1.008 auf 1.679 Dingelstedter.

Geschichte sind heute ebenso die einstmals vier Kirchen des Ortes. Erhalten blieb St. Stephani. Die Kirche liegt oberhalb des Dorfes und bietet sich als Ausgangspunkt für einen Spaziergang durch den Ort an. In ihrer heutigen Form entstand sie 1714 und wurde 1263 erstmals erwähnt. Der mittelalterliche Westbau deutet auf einen wesentlich älteren Vorgängerbau der Kirche hin. Kirchen mit diesem Namenspatron, dem Heiligen Stephan, gehören zu den ältesten der Diözese. Mit der Christianisierung des Ostens entstanden unter der Regentschaft des ersten Bischofs von Halberstadt, Hildeggrim des Ersten, im ersten Viertel des 9. Jahrhunderts 35 Taufkirchen, alle dem Heiligen Stephan gewidmet, dem Schutzpatron von Hildeggrims Mutterkloster in Châlon-sur-Marne.

Aus dem späten Mittelalter sind in der Kirche sehr schöne, qualitätvolle Arbeiten erhalten. An der äußeren Ostwand befindet sich ein kleines Kreuzigungsrelief, im Fachwerkanbau an



der Nordseite zwei Grabplatten mit dem Abbild der Verstorbenen und reichem Ornamentalschmuck. Von der barocken Ausstattung ist der Altar und der Orgelprospekt mit schönem Akanthuslaubwerk zu erwähnen. Die erfrischend naive Deckenmalerei entdeckte man 1930 bei Renovierungsarbeiten. Besonders sehenswert sind die musizierenden Engel über der Orgelempore.

Von der Kirche führt der Kirchweg und der Hohe Weg ins Dorf. Beide sind gesäumt von ansprechenden Fachwerkhäusern. Hervorzuheben sind der Pfarrhof mit zwei Wohnhäusern aus dem 16. und 19. Jahrhundert und der Hohe Weg 334. Die kleine Hofanlage weist im Oberstock ein rautenförmiges Fachwerk mit farbigen Ziernägeln auf. Am Ende des Hohen Wegs öffnet sich die Straße zum Platz „An der Üppel“. Die anliegenden, teils giebelständigen Häuser ergeben als Ensemble das stimmige Bild einer historischen Ortsstruktur. Die Quelle am tiefsten Punkt des Platzes ist überbaut. An der Einmündung von der Üppel zur Alten Kirchstraße befindet sich ein Fachwerkhaus. Es ist nicht einfach, es als einstige Kapelle zu erkennen. Die Marienkapelle gehörte der Kalandbruderschaft, einer christlichen Vereinigung zum Zweck der Andacht und wohltätiger Arbeit. Sie ist seit dem 13. Jahrhundert nachweisbar und auch der Kern des Baus ist auf diese Zeit zurückzuführen. Neben der „Alten Kirche“ befindet sich rechts der ehemalige Klosterhof, der zu einer modernen Wohnanlage umgebaut wurde. Die Straße führt weiter bis zum nächsten Platz. „An der Dingelstätte“ ist ebenfalls ein gut erhaltenes Ensemble aus dem 17. bis 19. Jahrhundert. Das Erscheinungsbild wird maßgeblich von der Nummer 148 bestimmt. Der große Hof hat eine schöne Zierausmauerung an der Scheune. Durch ein repräsentatives Tor ist diese mit dem Wohnhaus verbunden. Bei geöffnetem Tor hat man einen schönen Blick auf die langgestreckte Galerie an der Scheunenwand.

Der Weg rechts führt zum Schweineter. Von hier aus geht man die Krugstraße nach oben und unternimmt vielleicht noch einen Abstecher in die Petri- und in die Gartenstraße. Allenthalben findet man hier schöne Fachwerkhäuser, vielfach mit der Steinküche, dem aus Brandschutzgründen gemauerten Teil eines Fachwerkhäuses. Die Krugstraße führt zum Platz „Vor dem Krüge“ mit einem ausnehmend schönen großen Baum, der – mit ebenso prachtvollen Exemplaren an anderen Stellen des Dorfes – eine freundliche, einladende Atmosphäre schafft. In dem stattlichen Fachwerkhaus Nr. 33 befand sich der Dorfkrug mit Ratsstube. Bis in die neunziger Jahre des letzten Jahrhunderts bewirtete man hier Gäste. Etwas weiter bergauf gelangt man wieder zum Ausgangspunkt des Rundgangs. Wer noch mehr Interesse an Fachwerkbauten in historisch geschlossenen Straßenzügen hat, sollte anschließend die „Deutsche Halbe“ und das Westentor besuchen.

Abbildungen:

- Seite: 3 Blick vom Rothberg zum Kloster Huysburg, links Röderhof.
- 5 Weg nach Mönchhai von Hainbuchen gesäumt.
- 7 Dingelstedt Kirchweg, Kirche St. Stephani, Deckenmalerei vermutl. 18. Jh.
- 8 Kirchweg, Kirche St. Stephani, Grabplatte.
- 9 Kirchweg, Kirche St. Stephani, Ostwand, Kreuzigungsrelief, ma.
- 10 Kirchweg, Kirche St. Stephani, Deckenmalerei, vermutl. 18. Jh.
- 12 Vor dem Krüge 33, Gasthof, Kern 16. Jh.
- 16 Interessante Mauersicherung.

Kirchen

Ev. Pfarramt Dingelstedt (Gemeindebüro) 039425/ 96 449

Ev. Pfarramt Aspenstedt, 039427/ 96 147,

Pfarrer Kups, 039458/ 329

Ev. Pfarramt, 039424/ 62 402,

Kath. Pfarramt Badersleben, 039422/ 420

Sammlung elektrischer Geräte, W. Klopp, Anderbeck, 039422/ 561

Wassermühle und Tierarztmuseum, Badersleben, 039422/ 482

Gaststätten im Huy-Gebiet

- Aspenstedt »Hagenguth«
- Badersleben »Zum alten Schützenkrug«
- Dardesheim »Ratskeller«
- Dingelstedt »Zum Huy-Wald«
- Huy-Neinstedt »Gaststätte Hynek«
- Röderhof »Gambrinus« und »Jagdhütte am Teich«
- Sargstedt »Sargstedter Warte«
- Schwanebeck »Ratskeller«

Weitere Informationen: Kunstverein Röderhof, kvroederhof@t-online.de

Kunstagentur IMAGO, 03943/ 60 68 54

Tourismusbüro Halberstadt, 03941/ 55 18 15

Anderbeck, St. Martin
Badersleben, St. Sixtus
Dingelstedt, St. Stephanus
Huy-Neinstedt, St. Nikolaus
Athenstedt, St. Bonifacius
Aspenstedt, St. Urbanus
Dardesheim, St. Stephanus
Schwanebeck, St. Johannes
Schwanebeck, St. Petri

